

Klein St. Pauli am Rhein

Nach Königswinter fuhr man früher, um sich zu amüsieren. Heute sind die Tanzlokale geschlossen. Der Charme der Stadt verblasst.

Durch die getönten Fensterscheiben an der Straßenecke ist der leere Saal zu erkennen. Ein paar Stühle stehen herum, der Boden ist staubig, ein Besen lehnt an der Wand. Das Tanzcafé des „Hotel Rheingold“ steht vor dem Abriss. Ebenso das Lokal gegenüber. Unter dem undichten Kunststoff-Baldachin der Dachterrasse hängen Eimer, um Regenwasser abzufangen.

Wo die Drachenfelsstraße auf die Winzerstraße trifft, spielte einst die Musik in Königswinter. „Früher war das hier Klein Sankt Pauli“, sagt Margarete Giesen, die seit 68 Jahren in dem Städtchen am Mittelrhein lebt. Die 83-Jährige arbeitete lange als Köchin im Hotel Rheingold. Heute verkauft sie Andenken in einem kleinen Laden nebenan, der selbst wie ein vergilbtes Souvenir aus vergangenen Zeiten wirkt: „Hier gab es mal vier, fünf Andenkengeschäfte nebeneinander, und alle konnten gut leben“, erinnert sich Magarete Giesen. Im Herbst wird sie den Laden dichtmachen. Auch er wird abgerissen.

Königswinter liegt am Fuß des Drachenfels – jenes sagenumwobenen Gipfels, auf dem Siegfried, der Held der Nibelungen, mit einem Drachen gekämpft haben soll. In den 50er Jahren boomte der Vergnügungstourismus im Ort. Wein- und Tanzlokale schossen aus dem Boden. Die Leute kamen mit dem Rheindampfer oder mit dem Bus, um sich in Königswinter, der „Perle der Rheinromantik“ zu amüsieren. Musikkapellen sorgten für Stimmung und volle Tanzflächen. Bis vor ein paar Jahren seien auch noch viele Kegelclubs nach Königswinter gekommen, sagt Margarete Giesen. Doch auch das ist vorbei. Mit dem Hotel Rheingold und den benachbarten „Berg-Terrassen“ schlossen die letzten beiden Tanzlokale am Fuße des Drachenfels. „Wenn heute abends die letzten Schiff weg sind, ist hier Schluss“, sagt Margarete Giesen. „Früher ging es dann erst richtig los.“

Bis zum Herbst will sie ihren kleinen grün gestrichenen Laden jedes Wochenende öffnen. Einer ihrer Söhne hilft ihr, vormittags die klapprigen Rollos hochzuziehen und die rotweiße Markise auszufahren. Dann sitzt sie im Eingang neben den Auslagen von Motivtellern, bebilderten Gläsern, Stoffeseln und Filzhüten, die sich früher prima verkauften. Ein Stück weiter haben Bagger mit dem Abriss der ersten Häuserwände begonnen, über ihr rumpeln Autos über die Betonbrücke der Umgehungsstraße. Was früher „Klein Sankt Pauli“ war, wartet heute auf einen Investor, der den Tourismus wieder ankurbeln soll.

Etwa alle halbe Stunde rattert eine kleine weiße Bummelbahn an Margarete Giesen vorbei, die Touristen vom Bahnhof oder vom Schiffsanleger durch die Altstadtgässchen zur Talstation der historischen Zahnradbahn am Fuße des Drachenfels fährt. Als das „Lokomobil“ vor einigen Jahren seinen Betrieb aufnahm, habe es Protest unter den Geschäftsleuten gegeben, erzählt Margarete Giesen. Schließlich sollten die Touristen wie bisher durch die Drachenfelsstraße bummeln, in die Gasthäuser einkehren und Souvenirs kaufen. Doch durch die touristische Goldader von einst fließt heute hauptsächlich Autoverkehr.

Das Lokomobil passiert den kleinen Souvenirladen und hält einen Steinwurf entfernt davon vor dem neuen, modernen Touristenzentrum mit dem neonroten „I“ an der Glastür. Hier beginnt der Anstieg zum Drachenfels: mit der Zahnradbahn, zu Fuß oder auf einem Esel. Hier erfährt man auch alles über die neue Attraktion Königswinters: ein Erlebnis-Aquarium namens Sea-Life an der Uferpromenade.

Kaum jemand bleibt indes bei Margarete Giesens Waren stehen, zwischen denen sie rote und pinke Pappschilder platziert hat: „Geschäftsaufgabe. 50 Prozent Rabatt.“ Mit 83 Jahren, meint sie lächelnd, könne sie sich langsam wirklich zur Ruhe setzen. Die Musik spiele mittlerweile woanders. Außerdem findet sie: „Früher war Königswinter romantischer.“